



MANFRED SCHERZER

wurde in Dresden geboren. Er studierte bei seinem Vater und bei Gustav Rosenmann in Berlin. Bereits 1953 wirkte er als 1. Konzertmeister an der Komischen Oper Berlin und war von 1973 bis 1975 Solist und 1. Konzertmeister der Gewandhausorchester Leipzig. Seitdem widmet sich der Künstler ausschließlich seiner umfangreichen solistischen Verpflichtungen in fast allen europäischen Ländern, in den USA, in Südamerika, Japan und China, seiner Lehrtätigkeit als Professor für Violinspiel an der Hoch-

schule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden (seit 1976) und als Leiter des von ihm gegründeten Dresdner Kammerorchesters. Besonders internationale Erfolge erlangte er in New York, Washington, London, Wien, Salzburg sowie beim Dubrovnik-Festival, Fländern-Festival, Maggio Musicale Fiorentino, bei den Buisjester-Festwochen, bei den Dresdner Musikfestspielen und beim Festival in Lyon. 1968 erhielt der Künstler den Preis der Musikkritik in Berlin, 1964 den Kunstpreis und 1972 den Nationalpreis der DDR.

#### LUDWIG VAN BEETHOVEN SINFONIE NR. 8 F-DUR OP. 93

Leibniz von Beethovens 8. Sinfonie F-Dur op. 93 entstand während eines Kuraufenthaltes in den böhmischen Bädern im Sommer 1812 und wurde in Linz, wo der Meister nach der Kur für einige Wochen seinen Bruder Johann besuchte, vollendet. Die erste Aufführung fand in einem eigenen Konzert Beethovens am 27. Februar 1814 in Wien statt, zusammen mit der „Sinfonien“ und der Programmsinfonie „Wellenglas, Segel oder die Schicht bei Viterbo“. Bei den Zeitgenossen fand die „Achte“ zunächst wenig Anklang. „Das Werk machte keine Furore“, hieß es in einer kritischen Stimme nach der Uraufführung. Der Grund für diesen Mangel an Verständnis (jenseitsgenossen steht je die achte, ebenso wie die vierte Sinfonie, auch heute noch ein wenig im Schatten ihrer berühmten Geschwisterwerke) lag nicht etwa in ihrer besonderen Schwierigkeit des Werkes. Im Gegenteil, denn hatte wohl nach den vorangegangenen Schöpfungen neue Steigerungen erwartet und war nun enttäuscht durch eine schillernde Zurückwendung auf Vorgängerin (Anklänge an frühere Werke, Anwendung von stufenweisen Prinzipien Harmonik), die aber hier durch aus keinen Rückblick, sondern eher einen Rückblick von einer höheren Stufe aus darstellte. Harte Schwärzhaftigkeit, beständige Behaglichkeit, langiger Humor, kraftvolle Lebensbejahung und ausgelassene Freude charakterisieren das Werk. In dem, wie auch schon in der 7. Sinfonie, wieder dem rhythmischen Element eine große Bedeutung zukommt.

Der ohne Einleitung sogleich mit dem frischen, klar gegliederten Hauptthema beginnende 1. Satz (Allegro vivace e con brio) ist voller schillernder Einfälle und kontrastreicher Nebenweisen. Er steigert sich nach häufig-tanzbarischen Kömpfen bis zum gewaltigen Froudeausbruch der Coda, endet dann aber sehr geräuschlos mit dem noch einmal leise mitschwingenden Kopfmotiv des Hörtönen, hinstimmlichen Anfangsthemas. Auf einem langsamen Satz verleiht, schrieb Beethoven als 2. Satz ein bezaubernd anmutiges, leicht dahinstreichendes Allegretto scherzando.

Als Thema legt diesen Satz ein Kanon zugrunde, den der Meister in leiserer Laune dem Erfinder des Mezosopran, Johann Nepomuk Mälzel, gewidmet hatte; die Sechzehntelakkorde der Bläser zu Beginn, die gleichzeitig die Bewegung des schwebenden Sätzes.

Der 3. Satz (Tempo da Minuetto) erinnert an einen derbedrängten Volkstanz. Im Trio entwirrt über Staccato-Triolen der Violoncelli in Hörtönen und Klarinetten eine einnehmend schöne, ländliche Melodie.

Das Finale, der weitaus umfangreichste Satz, in freier Rondellform gehalten, stellt den eigentlichen Höhepunkt des Werkes dar. Überwältige Leuchte, „grimmig“ Humor taufen sich hier in wunderbar drastisches Einfälle, – so gleich zu Anfang in dem (auch später wiederkehrenden) überreichenden, dynamisch stark betonten kontrasthaften Cia, nach dem zuerst im Partitura in schneller Zeitmaß vorüberziehender F-Dur-Tonikethema, das dann im Partitura-Tutti gebracht wird. Das kontrastierende zweite Thema entwirrt als lyrische Kadenz der Violine. Mit großer kontrastpunktlicher Meisterschaft und bewundernswürdiger Erfindungsgebe, immer neuen gewaltigen Wendungen und Kombinationen bei der Wiederholung der Themen ist dieser Satz, der trotz des davorliegenden Humors auch ernsten Gegenüberstellungen, schroffe Einwände aufweist, gestaltet. Durch einen jählichen, wirbelnden Freuderzug wird das Finale abgeschlossen.

#### ALBAN BERG KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER

Der österreichische Komponist Alban Berg, in den Jahren 1904 bis 1910 Schüler von Arnold Schönberg, dessen spätere Kompositionsmethode „mit 12 nur aufeinander bezogenen Tönen“ in persönlicher Modifizierung Grundlage seines Schaffens wurde, 1930 zum Mitglied der Preußischen Akademie der Künste ernannt und 1933 von den Faschisten verhaftet und verbannt, schuf mit seiner 1925 von Erich Kleiber an der Berliner Staatsoper uraufgeführten Oper „Wozzeck“ ein Hauptwerk des musikalischen Expressionismus. Das Violinkonzert vollendete Berg vier Monate vor seinem Tode am Weihnachtsabend 1933 in Wien. Er ist „dem Andenken eines Engels“ gewidmet, der 18jährig an Kieferlähmung verstorbenen Marian, Tochter der Wiener des Komponisten Gustav Mahlers aus zweiter Ehe mit dem Bühnenarchitekten Gropius. Der erste Satz des Werkes zeigt das lebensfrohe Kind, der zweite sein Sterben und die „Behaltung vor Tod“. Ein tragisches Schicksal wollte es, daß dieses in künstlerischer und menschlicher Einmaligkeit geschaffene Opus der „Schwarzwaldung“ des Kom-

ponisten werden sollte. Die Schöten eines nahen Todes gestalten über dem ergreifenden musikalischen Geschehen, in dem sich Programmatik und Absolutes, Expressives und Konstruktives zu symbolischem Ausdruck verdichten. Bei ersten, elegischen Grundcharakter, wie episodisch konzentrisches aufgelöst, bezieht das Violinkonzert zwei Hauptteile, die in sich mehrfach (eingeteilt sind: I. Andante-Allegro, II. Allegro-Adagio. Am ersten vielfach durch die in das Wesen des Werkes, in seine Organe ein, wenn man mit der ungewöhnlichen Sottfolge (Organo, lebhaft, schnell, sehr feinsinnig) blühende Vorstellungen verknüpft; der erste Satz gibt die Ansicht auf Reinheit, die geführte Laune und Heiterkeit des Kindes wieder, das schon auf seinen Schmerz erliegt (Ferdinand), in Allegro scheint es zu tanzen. Im zweiten Satz gestaltet der Komponist die Stille mit vielstimmiger Eindringlichkeit. Das abschließend zerrissene Allegro schildert das Aufleben des trunkenen Mädchens gegen den Tod, das Adagio sein Sterben, seine eigentümliche „Verklärung“.

Für den musikalischen Aufbau des Werkes entscheidend wird das im Beginn und Schluß des Andante erscheinende Quintettmotiv, das im Allegretto wieder auftaucht, zu Anfang des Allegro von der Streicher- und Bläsern „verleert“ wird und im Schlußakkord des Adagio im gedämpften Streichklang „erleuchtet“. Zu diesem Motiv stehen in enger Beziehung die Hauptgedanken der einzelnen Sätze, die aus einer eckigen Form hervorgeht entwickelt werden. Im Allegretto begegnen wir wieder ländliche Anklänge, ein kühnes Volkstanz schreit Berg inspiriert zu haben. Der Totenkampf im zweiten Satz (Allegro) wird durch eine enge Kette des Solostimmens mit Orchesterbegleitung dargestellt. Als eine der großartigsten Stellen empfanden wir – ähnlich dem Einsatz des BACH-Themas in der „Kunst der Fuge“ – gegen Ende des zweiten Satzes, im Adagio, den Eintritt des Bachschen Staccato-Motivs „Es ist genug“ (aus der Kantate „O Ewigkeit, du Dauerhaft“, die dem völlig organisch in die Zwölftonsmusik eingefügt wird. Der Gefühlsdruck dieser Stelle ist einzigartig und weist mit Entschiedenheit auf die Neuartigkeit der Bergschen Tonsprache hin, die „eine Verschmelzung von Klangfarbe und Harmonik“, in „Verzerrung der musikalischen Elemente neu zusammenstellt“ (Wörner). Der Bach-Choral wirkt zuerst in der Solostimme ein (Berg urauflegte ihm die Worte: „Es ist genug, Herr, wenn es dir gefällt, so spare mich doch aus“). Darauf erscheint er – in der originalen Bachschen Harmonisierungsart – in den Holzbläsern. Demus Organo zwischen Violino und Holzbläsern folgt eine hysterische Steigerung, die in einem erschütternden, leidenschaftlichen Orchesterausbruch gipfelt. Der Sattelsklang – kontrastierend zu dieser Erregung – wirkt verklärt.

